

gerne über meine Zweifel darüber reden, Kinder zu bekommen oder nicht. Woher weiß man, wollte ich fragen, ob man ein Kind will oder nicht? Das ist so eine große Entscheidung; und na ja, wohl so etwas Ähnliches wie ein Tattoo auf der Stirn: ziemlich endgültig, könnte man sagen. Das muss man sich schon gut überlegen. Und wie seid ihr eigentlich zu dieser Entscheidung gekommen?

Doch bevor ich weitersprechen konnte, wurde die »Und-du?-Frage« schnell der nächsten Teilnehmerin gestellt. Alle schauten neugierig auf meine Nachbarin, die nun begeistert von ihrer siebenjährigen Tochter erzählte. Mein Blick wurde sorgfältig gemieden: Offenbar gehörte meine Geschichte nicht in dieses Gespräch – was ich merkwürdig fand. Wir waren mehr oder weniger im gleichen Alter und hatten auf jeden Fall das gleiche Interesse, da wir uns ja alle für den Kurs »Praktische Philosophie« angemeldet hatten. Ein idealer Kontext für

vertiefende Gespräche in einem Umfeld, in dem man sich nicht von konventionellen Normen und Gesprächsgewohnheiten hemmen lassen musste.

Eine Art Empörung kochte in mir hoch: Wieso ein Gespräch über Kinder beginnen und es nur mit einem ausgewählten Grüppchen führen? Wieso wird stillschweigend entschieden, wessen Geschichten Raum gegeben und wessen Geschichten vermieden werden? Wieso lässt man die betreffende Person nicht selbst entscheiden, ob sie etwas mit den anderen teilen möchte oder lieber nicht?

Nachdem meine Nachbarin zur Genüge über ihre Tochter gesprochen hatte, wurde die Frage an die nächste Person weitergereicht: an eine Frau Anfang vierzig mit verspielten braunen Löckchen. Sie sagte: »Nein, ich habe keine Kinder.« Schon war die Gruppe drauf und dran, wieder zur Nächsten weiterzugehen.

Und dann verlangsamte sich die Zeit. »Stell

einfach diese Frage. Du hast einen guten Grund dafür«, hörte ich ihn hinter mir sagen. Sokrates lachte ein wenig, um mich zu ermutigen – und aus Schadenfreude, denke ich.

Ich schaute ihn an und erklärte ihm, dass das heutzutage nicht gerade üblich sei. »Das kann ich doch nicht machen, oder?«, fragte ich.

Sokrates schaute zurück. Er zog sein Cape zurecht, putzte sich einen Fleck von seinen Sneakern. »Das ist nun genau das Problem mit euch. Ihr habt euch eine Norm ausgedacht, die vorschreibt, dass es Fragen gibt, die heikel und unangemessen sind, und andere, die gut und zulässig sind. Und das alles nur, weil ihr der Meinung seid, dass man den anderen vor allem schonen soll, dass Fragen freundlich sein müssen und dass man echte, vielleicht auch schmerzliche, aber gerade deshalb auch wichtige und verbindende Themen vermeiden soll.«

»Ja, aber ...«

»Die Frage, die du stellen willst, ist eine Frage nach einer Tatsache. Nicht wahr?«

»Ähm ... ja.«

»Wie kann eine Frage nach einer Tatsache an sich eine falsche Frage sein?«

»Das, ähm, ... weiß ich nicht.«

»Genau. Die Frage ›Hast du dich selbst dafür entschieden, keine Kinder zu bekommen?‹, fällt nicht per se in eine andere Kategorie als die Frage ›Hast du dich selbst für diese Haarfarbe, diese Hose, diesen Wohnort oder diesen Job entschieden?‹. Dass ihr der Frage alle möglichen schmerzhaften Emotionen zuschreibt, wie auf Eiern läuft und zudem noch eine ungeschriebene Regel daraus macht, dafür kann sie nichts. Kein Wunder, dass es so viele von euch nach mehr Tiefe verlangt. Ihr macht aus eurem Gespräch ein Minenfeld: Aus Angst vor einer Explosion seid ihr sehr darum besorgt, dass eure Gespräche schön sicher bleiben. Und damit oberflächlich. Und damit langweilig.«

Ich holte tief Luft, um Einspruch zu erheben. Sokrates fuhr unerschütterlich fort: »Außerdem: Wenn du der Meinung bist, dass man den Geschichten von Kinderlosen mehr Raum geben sollte, gleichzeitig aber den Mund hältst, dann macht dich das zu einer von ihnen. Dann trägst du auch selbst dazu bei, diese ungeschriebene Regel aufrechtzuerhalten.«

Ich blinzelte noch einen Moment lang konsterniert mit den Augen. Was nun?

»Stell einfach die Frage.« Sokrates nickte in die Richtung von Verspielte Löckchen und lehnte sich zurück.

Ungehindert von jeglichem Wissen über die Kunst des Fragens, aber mit einer Portion guter Absichten und dem Drang, mich weiterzuentwickeln, beschloss ich, von Sokrates ermutigt, es zu versuchen. Ich werde hier eine Revolution in Gang setzen; ich werde in Gruppengesprächen für kinderlose Frauen eintreten *und* diesem Gespräch Tiefe verleihen,